



Jazz pur – ein Schweizer ganz oben

Tritt Mathias Rüegg mit seinem «Vienna Art Orchestra» auf, füllen sich die Konzertsäle rund um die Welt. Einst Solopianist in einer Wiener Bar, leitet er heute seine Big-Band an die Spitze der internationalen Hitlisten.

Schweizer Familie

Meine Musik ist ernst, ich bin kein Parodist. Wir spielen Jazz, rein und unverfälscht», behauptet Mathias Rüegg. Sein «Vienna Art Orchestra» (VAO) mache Jazz in einem ursprünglichen, gar nicht konventionellen Sinn: Jazz als Fest, als kräftiger Genuss für Hirn und Bauch.

Es mag diese tiefe, ehrliche und unschweizerische Fröhlichkeit sein, die in jedem Konzert des VAO zum Ausdruck kommt, was viele mit Ironie und Parodie verwechseln. Denn was Spass macht, kann seriös nicht sein . . . Natürlich aber ist es mehr als die Lust am Spielen, was den Erfolg dieses zwischen 12 und 17 Mitgliedern umfassenden Orchesters begründet. Es sind einmal die einzelnen Künstler. Jeder (und jede!) – Lauren Newtons starke Stimme ist nicht wegzudenken) ein vollendeter Ensemblespieler und ein phantasievoller Solist und Improvisator, lauter Persönlichkeiten.

Dass sie es dann 12 Jahre zusammen ausgehalten haben, spricht für ein offenes Arbeitsklima. Man redet, auch mit dem Chef, von gleich zu gleich – ein demokratisches Orchester halt, das die Stärken des einzelnen nutzt. Nicht umsonst schreibt Rüegg die Stücke den Solisten auf den Leib.

Und wenn schon mal ersetzt werden muss, dann gilt die Suche neuen Talenten, keinen Stars. «Die machen wir selbst», sagt Mathias Rüegg leichthin.

Zuvorderst verdankt das VAO seinen Erfolg den Kompositionen unseres Landsmannes – ein Erfolg, der sich in weltumspannenden Tourneen, vollen Konzertsälen, endlosen Lobeshymnen, diversen Preisen und Bestplatzierungen auf den internationalen Kritiker-Hitlisten manifestiert.

Wenn Rüegg schreibt – und er tut das knapp die Hälfte des Jahres, den Rest verbringt er mit Organisieren –, dann greift er gerne auf die Musikgeschichte zurück, auf die Altmeister des Jazz oder auf alte und neue Klassik. Er lässt sich auch mal von Schweizer Volksmusik inspirieren oder von den Lautgedichten eines Ernst Jandl. Einflüsse, die in den Programmtiteln wieder aufscheinen: «From No Art To Mo-Z-Art» etwa oder «Swiss Swing» oder «Blues for Brahms» . . . «Die



Das Orchester lebt von der Persönlichkeit jedes Mitglieds.

Kunst des Jazz ist nicht das Komponieren, sondern das Arrangieren», sagt Rüegg. Es geht ihm um neue Wege, darum nämlich, Material von gestern mit den Mitteln von heute für – nun ja! – die Ohren von morgen aufzuarbeiten.

Da wechseln dann raffinierte Bläsersätze mit Dialogen zwischen Stimme und Tuba, da heizt die Rhythmusgruppe den Saxophonen ein und ändert schlagartig das Tempo, da entwickelt sich ein verblüffender Formenreichtum, eine bunte, lustvoll präsentierte Klanglandschaft.

Dabei begann alles mit einem Zufall. Mathias Rüegg ging nach Graz, bloss weil ihn die dortige Jazzschule als erste aufnahm. Aber Graz liegt abseits, so zog er 1976 ins aufblühende Wien. Dort fand er Ar-

beit als Solopianist in einer Bar. Bald bekam er Lust, mit andern zu spielen. An jungen Musikern nämlich fehlte es nicht. So schleppte er sie herbei, erst einen, dann zwei, zuletzt 16. Das war die allmähliche Geburt des «Vienna Art Orchestra» – 1977! Seither gibt es in Wien wieder eine Jazzszene.

Rüegg aber stellte das Piano – ausser fürs Komponieren – in die Ecke. «Ich konnte nicht das verwirklichen, was ich in mir hörte», sagt er heute. Das Orchester konnte es, und so widmete er sich voller Energie der Aufbauarbeit – diszipliniert, zuverlässig, ausdauernd, als staatlich gestützter Repräsentant der Wiener Musikkultur – neben den Philharmonikern!

Der Erfolg hat Mathias Rüegg nicht sichtbar verändert. Noch immer tritt er im Look vernachlässigter Eleganz auf, im zerknitterten Kittel, die langen, gewellten Haare nach hinten gekämmt – ganz Künstler. Und zeigt keine Allüren. «Der Erfolg hat mich bescheidener, zuverlässiger und professioneller gemacht», versichert er. Doch er erspart die harte Arbeit nicht. Dennoch will der 37jährige Rüegg von Ermüdung nichts wissen, auch wenn er anderswo schon von der magischen 40-Jahr-Grenze gesprochen hat . . .

Im nächsten Programm will er nun das tun, was die Kritiker seit je behaupten, er tue es: ironisieren, verwursten, verballhornen. Anspielungsreicher Titel des Programms: «Die Unschuld der Klischees». Schweizer Premiere ist am 3. September in Willisau. Doch ob das «Vienna Art Orchestra» noch das alte sein wird, wenn die Kritiker endlich einmal recht haben? Pius Knüsel

VAO in Willisau

Das «Vienna Art Orchestra», die beste Schweizer Erfindung im Ausland, spielt am Sonntagnachmittag, 3. September, im Rahmen des 15. Internationalen Jazzfestivals in Willisau. Zum Kennenlernen zu Hause: Es gibt 18 Platten vom VAO oder von Kleininformationen daraus. Die aufschlussreichsten: «Tango From Obango» (1980), Extraplatte; «From No Time To Ragtime» (1983), hat Art; «From No Art To Mo-Z-Art» (1983), Moers Music; «Five Old Songs» (1985, Schweizer Volkslieder), Moers Music; «Swiss Swing» (1987), Moers Music; «VomVomZumZum» (1988, mit Ernst Jandl), Extraplatte; «Two Little Animals» (1988), Moers Music; «Blues for Brahms» (1989), Amadeo.